

wenn sie mit neidischen und verlangenden Blicken auf die schon so lange und vergeblich belagerte Stadt hinsahen. Aberdies führten in den Hafen von Drontheim einlaufende Schiffe ohne Unterlaß den Belagerten frische Truppen und Nahrungsmittel zu, während in dem schwedischen Lager der Mangel in stetem Zunehmen begriffen war.

Wie einst Hannibal von den unwirtlichen Apenninen herab seinen Kriegern das im Überfluß und in allen Reizen des Südens prangende Italien zeigte und dabei ausrief: „Sehet jenes Paradies! Wollt ihr es haben, so nehmt es euch!“ ebenso machte es jetzt der schwedische Anführer, Feldmarschall Armfelt, der seine Leute durch den Zuruf entflammte: „Hier Arbeit, dort Ruhe! Hier Kälte, dort Wärme! Hier Mangel, dort Überfluß! Nehmt Drontheim, und euch ist geholfen!“ Ja, die Schweden, von dem Mute der Verzweiflung ergriffen, beschossen und bestürmten Drontheims Wälle und Mauern. Sie stürmten, um ihr träge durch die Adern rinnendes Blut zu erwärmen. Aus demselben Grunde, und um ihrer traurigen Lage ein Ende zu machen, wühlten, minierten und kämpften sie tapfer und unverdrossen. Allein an Drontheims und Munkholms hohen Wällen und festen Mauern, an dem zähen Widerstand seiner Verteidiger und an deren mörderischen Geschossen erkaltete der Feuereifer, und vergeblich rötete sich der winterliche Schnee mit dem vergossenen Schwedenblute.

Achtes Kapitel.

Lager-Szenen.

Die gemeinsame Not hatte in dem Schwedenheer den Unterschied des Standes und Ranges in mehrfacher Beziehung aufgehoben. Weil ein jeder der Dienste des andern bedürftig war, so wurde das sonst so lockere Band der Liebe zwischen Vorgesetzten und Untergebenen fester gegürtet. Der Offizier arbeitete nicht minder anstrengend als der gemeine Soldat. Ihn froh, er darbe und duldete nicht weniger als jener.